

Aus dem geschichtswissenschaftlichen Blickwinkel macht die Veröffentlichung einen soliden Eindruck, die Autoren einzelner Beiträge gehen mit den von ihnen untersuchten Quellen souverän und kompetent um, ihre Analysen überzeugen. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die Verfasser eine mutige, heuristisch wertvolle, fachlich saubere und geschichtswissenschaftlich wie gesellschaftlich wichtige Arbeit geleistet haben.

Berlin

Robert Žurek

**Petr Lozoviuk: Interethnik im Wissenschaftsprozess.** Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 26.) Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 2008. 424 S., s/w Abb. (€ 62,-)

Dass Europa seit der politischen Wende von 1989/90 „zusammenwächst“, das sagt sich so einfach. Wie dieser Prozess wirklich funktioniert, wird dort deutlich, wo an den einstigen Bruchstellen gearbeitet wird, dort, wo Völker, Nationen und mit ihnen ganze nationale Wissensordnungen und Wahrnehmungssysteme gegeneinander aufgestellt waren und sich voneinander abschotteten, wie z.B. deutsche und tschechische Volkskunde in Böhmen, die im gleichen Raum strukturell analoge Identitätsmuster nur des Teils der Bevölkerung Böhmens erkundeten bzw. oft erst aufbauten, der dem jeweils eigenen nationalen Muster entsprach, ohne dass die jeweils andere Seite, mit der man sich doch in steter Konkurrenz befand, offiziell überhaupt wahrgenommen worden wäre. Umso wichtiger ist die hier zu besprechende Untersuchung von Petr Lozoviuk, die von tschechischer Seite aus die einstige deutschsprachige Volkskunde in Böhmen einer eingehenden Analyse unterzieht und dabei auch immer wieder vergleichend auf die „eigene“ tschechische Seite zurückblickt.

Das Buch hält dabei mehr, als es verspricht: Dem Untertitel nach „nur“ eine Geschichte der deutschen Volkskunde in Böhmen bietet es natürlich auch diese, eine Fach- und Institutionengeschichte mit Aufführung der Lehrstuhlinhaber und ihrer fachlichen Konzepte, einen Blick auf Berufungsverfahren und politische Begleitumstände, eine Liste von Lehrveranstaltungen und Abschlussarbeiten. Abstrusitäten wie der Versuch, kulturelle Äußerungen (etwa die vertikale oder horizontale Ausrichtung weiblicher Kopfbedeckungen) als Ausdruck von Volkscharakteren der „slawischen“ oder „germanischen“ „Volksseele“, später gar der „Rasse“ zuzuschreiben, verdeutlichen die ideologische Verkrampfung jener Zeit. Spannender noch und wichtiger ist neben dem stets vollzogenen Vergleich mit der (etwas kursorischer gezeichneten) Geschichte des tschechischen Parallelfachs das, was L. etwas unglücklich als „gesellschaftliche Wirkung“ bezeichnet, die nationalpolitische Einbindung dieser Wissenschaft in den Nationalitätenkampf innerhalb Böhmens von der k.u.k.-Zeit bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches“.

Natürlich kann L. die „gesellschaftliche Wirkung“ nicht wirklich eruieren – zugänglich sind ja weitgehend nur die Zeugnisse der Wissenschaft(ler) über deren politische Intentionen, nicht aber Rezeptionszeugnisse ihrer Leser und, mehr noch, ihrer Forschungsobjekte aus dem „Volk“. Doch vermag L. anhand umfangreicher Quellen auch aus außeruniversitären Einrichtungen, an denen die Volkskundler prägend mitgewirkt haben (heute würde man zumindest in einigen Fällen wohl von „An-Instituten“ sprechen), zu zeigen, wie wissenschaftliche Sammeltätigkeit einhergehen kann mit der Absicht, das zu beobachtende Objekt „Volk“ nach den Vorstellungen des beobachtenden Wissenschaftlers zu nationalpolitischem Bewusstsein zu formen. „Schutzarbeit“ vor den Einflüssen der jeweils anderen Nation paarte sich mit Versuchen, dem „Volk“ ein „gesamtudetendeutsches“ bzw. „gesamtschechisches“ Bewusstsein zu implementieren und die Ausdehnung der Verbreitung der jeweils „eigenen“ Kultur auf der Landkarte geradezu strategisch zu planen. Die Überlegungen von August Sauer, Schüler Emil Lehmann, einen Lehrstuhl für „Volks-gestaltung“ einzurichten (S. 136), sind, mögen sie auch gescheitert sein, exemplarisch für die Denkweise eines Faches, das sich selbst zum Herrn über seinen Gegenstand auf-

zuschwingen versuchte und doch aus diesem erst Legitimität, ja Identität ableiten zu können hoffte. Ihren Kulminationspunkt findet L.s Darstellung in einer parallelen Lektüre der nationalen Auseinandersetzungen um ein kleines, ursprünglich mehrheitlich deutschsprachiges Dorf in tschechischsprachiger Umgebung und der „wissenschaftlichen“ Begleitung dieses Kampfes in Konzepten, Programmen und Texten (S. 257 ff.). Die dabei zu Tage tretende „Oszillierung der ethnisch indifferenten Bevölkerung“ (S. 277) zwischen den an sie herangetragenen Nationalismen zeigt freilich, dass am Ende keine „wissenschaftliche“ Schule sich durch Überzeugung durchgesetzt hat, sondern nur der jeweils politisch Stärkere das äußerliche Verhalten der Menschen bestimmt hat. L. hat ein wichtiges, in vielfacher Hinsicht erhellendes Buch geschrieben, dessen größtes Verdienst jedoch in seinem komparatistischen Blick liegt, der die Unsinnigkeit manch eines konzeptionellen Gegeneinanders zwischen den national unterschiedenen Volkskunden erst wirklich aufzudecken vermag.

Heidelberg

Jürgen Joachimsthaler

**Detlef Brandes: Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938.** (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 107.) R. Oldenbourg Verlag. München 2008. 399 S. (€ 39,80.)

Detlef Brandes, ausgewiesener Fachmann der (sudeten-)deutsch-tschechischen Beziehungen, hat eine neue Monographie vorgelegt, die dem Krisenjahr 1938 und der zentralen Frage gilt, wie die Sudetendeutsche Partei (SdP) so stark hatte werden können, dass sie schließlich 80-90% der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei repräsentierte. Die Antwort findet sich in fünf chronologisch angelegten Kapiteln, in denen der Vf. „hohe Politik“ und internationale Beziehungen mit den Geschehnissen im Alltag „vor Ort“ verknüpft.

Markante Gewinne konnte die SdP bereits bei den Wahlen 1935 verbuchen: Die Unzufriedenheit der deutschen Wählerinnen und Wähler mit der Politik der aktivistischen Parteien, eine hohe Arbeitslosigkeit, das Festhalten der Prager Regierung am Konzept von der Tschechoslowakei als Nationalstaat und eine daraus resultierende Unterstützung tschechischer Schutzverbände ließen den Stimmenanteil der SdP auf 60% schnellen und die Bevölkerung ihre Hoffnungen auf die „Volksgemeinschaft“ und das Deutsche Reich setzen.

Ein weiteres Erstarken brachten die Jahre 1936 bis 1938 mit ihrer hohen Arbeitslosigkeit sowie dem Zögern der Prager Regierung, für die Grenzgebiete Sonderprogramme aufzulegen, und vor allem der „Anschluss“ Österreichs, da sich nun auch bürgerliche Parteien der SdP anschlossen, verbunden mit den Praktiken der SdP vor Ort: Getragen von der Begeisterung ihrer Anhänger machten ihre Funktionäre flächendeckend „Hausbesuche“, wodurch sie die Menschen zu einem politischen Bekenntnis zwangen und sich ein Verzeichnis derjenigen verschafften, die einen Beitritt ablehnten. Mit einer „Zuckerbrot und Peitsche“-Politik erhielten SdP-Mitglieder Arbeitsmöglichkeiten im Reich und wurden diejenigen, die sich den Werbungen entzogen, aus den Betrieben von SdP-Sympathisanten entlassen, was auch den Verlust von Betriebswohnungen bedeutete. Deutsche Kinder, die in tschechischsprachige Schulen gingen, wurden in der parteinahen Presse namentlich „geoutet“. Ausschreitungen und Boykotte trafen Juden und Tschechen. Die tschechoslowakischen Behörden gingen zwar den Straftaten nach, doch gerade Entlassungen aus politischen Gründen wurden selten angezeigt und waren schwer nachzuweisen. Für die SdP-Leute war längst eine neue Zeit angebrochen, sprachen sie doch auch gegenüber der Prager Regierung von dem ihnen „gehörenden Siedlungsraum“ (S. 99). Es waren erneut die Praktiken von Einschüchterung und individuellem Nutzenangebot, mit denen die SdP die beachtliche Mobilisierung zum 1. Mai 1938 erzielte und die sie im anschließenden Wahlkampf zu den Kommunalwahlen einsetzte. Im Ergebnis reichte in der Hälfte aller Gemeinden, in denen Wahlen ausgeschrieben waren, nur die SdP eine Liste ein, die mangels Gegenkandidaten automatisch als gewählt galt. Auch mochte es vielen Wäh-